

Themenjahr

21

gewagt! **gemeinsam leben**



Corinna Schmidt

„Gut, dass wir einander haben“* – verlässliche und einladende Gemeinschaft – Bibelarbeit

Gemeinschaft im Neuen Testament? – Eine Begriffsklärung

Im griechischen Urtext des Neuen Testaments findet sich das Wort *koinonia* für Gemeinschaft. Dieser Begriff definiert eine Gruppe, die sich gegenseitig Teilhabe gibt an Gefühlen und Gedanken. Die Menschen sind miteinander verbunden, indem sie eine gemeinsame Erlebniswelt teilen. Diese *koinonia* ist näher qualifiziert durch den gemeinsamen Glauben an Jesus Christus, der die Gläubigen verbindet.

(1) Die Tischgemeinschaft als Urbild für Gemeinschaft

In den Evangelien finden sich ganz unterschiedliche Geschichten und Erzählungen von Tischgemeinschaften, die sich zusammenfinden (Mt 9, 10; Mt 11, 19). Zu diesen Gemeinschaften zählen drei Gruppen: Jesu Jünger, seine Sympathisant*innen sowie Ausgegrenzte und Verlassene. Immer wieder kommen Menschen zusammen, die Jesus nachfolgen und alles verlassen haben (1), die in ihren Häusern Jesus und die Seinen empfangen (2) und die Ausgegrenzten (3), die durch Jesus erst in eine Gemeinschaft einbezogen werden. Diese Form von Gemeinschaft ist auf Zeit. Jesus überschreitet Grenzen und stiftet Gemeinschaft (Mk 2, 13–17; Lk 19, 1–10). Jesus fordert Menschen heraus, offen und einladend zu sein. Er hat das Reich Gottes mit einem Hochzeitsmahl verglichen. Jesus aß und trank mit anderen als Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft. Jesus lädt auch uns ein, miteinander zu essen und zu trinken.

(2) Gemeinschaft am Evangelium – eine andere Perspektive (Phil 1, 5)

Im ersten Kapitel des Philipperbriefes dankt Paulus den Menschen in Philippi für die Gemeinschaft am Evangelium. Er erinnert die Gemeinde daran, dass die frohe Botschaft Gemeinschaft stiftet. Die Gemeindeglieder sind verbunden mit Gott durch Jesus Christus als gemeinsame Basis. Durch den Glauben und die gemeinsame Geschichte sind sie mit Paulus verbunden, der ja aus dem Gefängnis schreibt. Ihm ist es wichtig, dass über alle Grenzen hinweg das Evangelium auch in schweren Zeiten verbindet. Darüber hinaus haben die Philipper untereinander Gemeinschaft und damit die Grundlage, den Blick füreinander nicht zu verlieren. Vielleicht betont Paulus Letzteres ausdrücklich, denn es ist auch von Streitigkeiten unter den Mitarbeitenden (Phil 4, 2) die Rede.

Corinna Schmidt

Vorsitzende der Vereinigung der Deutschen
Mennonitengemeinden (VDM)

Pastorin in der Immanuel Albertinen Diakonie,
Zentrum für Geriatrie und Gerontologie,
Hamburg

(3) Gemeinschaft, die verbindet: „Alle die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam.“ (Apg 2, 44)

Die Lebenssituation der Urgemeinde ließ Menschen in Hausgemeinschaften zusammenkommen, die aus kaum mehr als 50 Personen bestanden. Eine Lebensgemeinschaft war das, die das Geistliche mit dem Irdischen verband. Sie wird nicht auf die geistlichen Beziehungen reduziert, sondern behält ihre Bodenhaftung. In einem frühen christlichen Text heißt es: „Du sollst an allem deinem Nächsten Anteil geben und nicht sagen, dass es dein Eigentum sei.“ (Barnabas 19, 9) *Koinonia* ist also eine Lebensgemeinschaft, in der es um ganzheitliches Teilen geht: von Glaube, Gedankengut und Besitz.



Fragen für die Gruppenarbeit:

Zu 1) Nehmt die drei Gruppen in den Blick: Jesu Jünger, Sympathisant*innen und Menschen, die am Rande stehen. Gibt es Verbindungslinien von damals zu heute? Ähnliches, Unterschiedliches? Nehmt eure Gemeinde im Blick auf diese *koinonia* wahr: Wo empfindet ihr euch als offen? Wo als geschlossen? Nehmt ihr Voraussetzungen wahr, um dazuzugehören? Welche sind das? Wie wirkt Gemeinschaft nach außen? Oder: Wie ist *koinonia* außerhalb von Gemeinde(räumen) spürbar? Welche Tischgemeinschaft pflegt ihr „normalerweise“? Wie geht Tischgemeinschaft in der Coronazeit? Was geht? Was fehlt? Wie soll die erste Mahlfeier nach der Coronazeit aussehen? Wer steht auf der Gästeliste?

Zu 2) Lest den Text Philipper 1, 1–11. Tauscht euch über die Frage aus: Wie stiftet das Evangelium Gemeinschaft? Was passiert, wenn es zu Konflikten kommt? Welche Erfahrungen gibt es, mit Konflikten umzugehen?

Zu 3) Was bedeutet (für mich) Teilhabe in unserer Gemeinde? Was gelingt uns besonders gut, wo empfinde ich Grenzen? Wie können wir in der weltweiten Geschwisterschaft Teilhabe leben, die einen wechselseitiger Austausch befördert? Wie teilen wir unsere geistliche und materielle Habe?

Textimpuls zu 3)

Die Fabel von den **Stachelschweinen**:

Eine Gesellschaft Stachelschweine drängte sich an einem kalten Maitag recht nahe zusammen, um sich durch die gegenseitige Wärme vor dem Erfrieren zu schützen. Jedoch bald empfanden sie die gegenseitigen Stacheln, welches sie dann wieder voneinander entfernte. Wenn nun das Bedürfnis der Erwärmung sie wieder näher zusammenbrachte, wiederholte sich jenes zweite Übel, sich gegenseitig durch die Stacheln zu stechen, sodass sie zwischen beiden Leiden hin- und hergeworfen wurden, bis sie eine mäßige Entfernung voneinander herausgefunden hatten.

Frage: *Nähe und Distanz will in jeder Lebensgemeinschaft verhandelt und erprobt werden. Gibt es Themen, die jetzt wichtig sind?*

Literaturhinweise:

- ▶ T. Woodpecker: *Wortexegese Koinonia*, München 2015
- ▶ W. Huber: „Welches Bild von Gemeinde leitet uns?“ Referat anlässlich der Landessynode der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg, www.ekd.de 2001
- ▶ E. Nagel, F. Jeserich, F. Reuter, A. Rot: „Keine geschlossene Gesellschaft – Die Tischgemeinschaft in jesuanischer Tradition bedeutet gegenseitige Annahme und Vorfreude.“ In: *Zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft*, September 2014

* *Mennonitisches Gesangbuch*, Nr. 335

Gyburg Beschnidt

Gemeinsam leben in Gerechtigkeit und Frieden – Bibelgespräch zu Titus 2, 11–14

Titus 2, 11–14 aus der BasisBibel:

¹¹ *Denn die Gnade Gottes ist erschienen,
die allen Menschen Rettung bringt.*

¹² *Sie bewegt uns dazu,
uns von der Gottlosigkeit
und den irdischen Begierden loszusagen.
Dann können wir in der jetzigen Zeit
als besonnene und gerechte Menschen leben
und unseren Glauben ausüben.*

¹³ *Gleichzeitig warten wir darauf,
dass die Hoffnung in Erfüllung geht,
die uns glücklich macht –
und darauf,
dass die Herrlichkeit unseres großen Gottes
und Retters Jesus Christus erscheint.*

¹⁴ *Der hat sein Leben für uns gegeben.
So hat er uns von allem erlöst,
was aus der Gesetzlosigkeit entsteht.
Und so wollte er sich ein reines Volk erschaffen,
das ihm gehört –
ein Volk,
das nur darauf aus ist,
Gutes zu tun.*

Die Basis Bibel erscheint als Vollbibel im Januar 2021!

Grundlage des gemeinsamen Lebens – die Bibel

Wahrscheinlich begann Martin Luther im Dezember 1521 mit der Übersetzung der Neuen Testaments aus dem Griechischen. Er benutzte dafür das griechische Neue Testament, das Erasmus von Rotterdam 1516 herausgegeben hatte. Das war der erste vollständig gedruckte griechische Text des Neuen Testaments – erstellt mit Hilfe von neu entdeckten Manuskripten, die Flüchtlinge aus Konstantinopel mitgebracht hatten. Erst 70 Jahre vorher war der Buchdruck durch Johannes Gutenberg erfunden worden.

Nun nutzte Luther die Zeit auf der Wartburg, wo er als „Junker Jörg“ untergetaucht war, um das Neue Testament zu übersetzen. Im März 1522 brachte er das fertige Manuskript nach Wittenberg. Es wurde im Geheimen gedruckt – ohne Angabe des Übersetzers. Im September 1522 wurden die ersten Exemplare auf der Leipziger Buchmesse verkauft. Andreas Castelberger verkaufte in Zürich Druckerzeugnisse u. a. an Huldrych Zwingli. Seit 1522 gab es in seinem Haus Bibellesungen. Es bildete sich ein Kreis, zu dem auch Konrad Grebel und Felix Manz gehörten. Die Übersetzung Luthers führte innerhalb von drei Jahren dazu, dass die Täuferbewegung ihren Anfang nahm. Bald stand dort nicht mehr die Kirchenkritik wie in Wittenberg im Mittelpunkt, sondern die Frage: Wie müssen wir auf Grund der Bibel, speziell des Neuen Testaments, unser Leben gestalten und Gemeinde und Gemeinschaft in Jesus Christus leben?

Ziel des gemeinsamen Lebens – Gerechtigkeit

Die Übersetzung der Bibel in die Sprache der Zeit hat ein Nachdenken über die beste Umsetzung der neuen Erkenntnisse ausgelöst. Auf Basis der Bibel formulieren die Täufer am 24. Februar 1527 in Schleitheim, Schweiz, sieben Artikel, in denen sie Akzente des gemeinsamen Lebens in Gerechtigkeit und Frieden entfalten. Der Bibeltext aus Titus 2, 11–14 steht am Ende der Schleitheimer Artikel und fasst zusammen, was von der „Brüderlichen Vereinigung etlicher Kinder Gottes“ beschlossen wurde.

Titus 2, 11–14 gliedert sich in drei Teile:

1. Gottes Gnade ist erschienen, damit wir als besonnene und gerechte Menschen leben (Verse 11–12).
2. Gottes Herrlichkeit wird erscheinen, damit unsere Hoffnung erfüllt wird (Vers 13).
3. Jesus Christus hat seine Gemeinde erlöst, damit sie Gutes tut (Vers 14).

Die Schleitheimer Artikel sind Regeln für das Gemeindeleben, kein „Glaubensbekenntnis“ in dem Sinn, wie dieser Begriff sonst im evangelischen Gottesdienst verwendet wird. Die Täuferbewegung wollte ihr Glaubensbekenntnis leben, nicht nur im Gottesdienst sprechen. Engagement für Gerechtigkeit war das Ziel der Gemeinschaft. Dabei wurde Gottes Gerechtigkeit im Sinne von Schalom verstanden, Friede für Menschen und Verantwortung für Gottes Schöpfung.

Sündert ab von euch was böß ist/so wil der
Herr ewer Gott sein/vnd ihr werdent sein süne
vnd töchter sein.

Lieben Brüder seind eingedenck was Paulus
seinen Titum vermanet / Er spricht also:
Die heylsam genad Gottes ist erschienen allen
vnd züchtiget vns / das wir sollen verlegen
das vngöttlich wesen / vnd die weltlichen lüste/
vnd züchtig / gerecht / vñ gottselig leben in diser
welt / vnd warten auff die selbig hoffnung vñ
erscheinung der heilicheyt des grossen Gottes /
vnd vnser heylandes Jesu Christi / der sich
selb für vns geben hat / vff das er vns erlöset
von aller vngerechtigeyt / vnd reyniget in selb
eyn volck züm eygenthum / das da eiferig wes
re zü gütten wercken: Das dencket/
vnd sind des gehbet / so wirt der
Herr des frids mit euch sein.
Der nam Gottes sei ewig gebenedeit
vnd hoch gelobet / Amen. Der
Herr geb euch seinen
friden / Amen.

Acta Schlaten am Randen / auff
Matthie / Anno.

M. D. XXXvij.

Schluss des Schleitheimer Bekenntnisses
Vgl. www.museum-schleitheim.ch/geschichte/taeuferbekanntnis_3.htm

Gyburg Beschnidt

Gemeinsam leben in Gerechtigkeit und Frieden – Bibelarbeit zu Titus 2, 11–14

Projekte des gemeinsamen Leben – Gutes tun

Ein Beispiel aus der Reformationszeit für Selbstlosigkeit und Gutes tun ist die Täuferin Anna Jansz (vgl. de.wikipedia.org/wiki/Anna_Jansz), die im Testament für ihren Sohn schrieb: „Mein Kind, streite für die Gerechtigkeit bis zum Tode [...]. Sei ein treuer Jünger Christi [...]. Ehre den Herrn durch die Werke Deiner Hände. Laß das Licht des Evangeliums durch Dich leuchten. Liebe Deinen Nächsten. Teile mit ausgeschüttetem, feurigem Herzen den Hungrigen Dein Brot, kleide den Nackten und warte nicht, bis es doppelt so schlimm ist.“

Gesellschaftlich hatten die Täufer wegen der Verfolgung kaum Möglichkeiten, sich öffentlich für Gerechtigkeit einzusetzen. Aber ihre Überzeugungen lebten weiter und werden in großen und in kleinen Projekten bis in unsere Zeit sichtbar:

- ▶ Martin Luther King – Friedliche Proteste für die Bürgerrechte von Afro-Amerikanern
- ▶ Edna Ruth Byler – Initiatorin der Fairtrade Bewegung
- ▶ Megan Fox unlocked und Lindsay Kirkland – Youtuber für mennonitischen Lebensstil
- ▶ ...

Sehr unterschiedliche Projekt, aber sie sind geprägt von dem Anliegen, sich für Gerechtigkeit einzusetzen – und vielleicht fügen Sie eines ihrer Projekte hinzu.

Fragen für das Gruppengespräch:

- ▶ Jesus Christus wird in dem Bibeltext an verschiedenen Stellen erwähnt und beschrieben – machen Sie eine Liste. Inwiefern ist er „Grundstein der Gemeinde“ und des gemeinsamen Lebens?
- ▶ Welche Bibelübersetzung motiviert Sie am besten, über gemeinsames Leben nachzudenken? Informieren Sie sich über verschiedene Übersetzungen auf www.die-bibel.de/uebersetzungstypen und www.die-bibel.de/uebersetzungen-im-vergleich.
- ▶ Im Januar erscheint die Übersetzung BasisBibel als vollständige Ausgabe. Sie ist die erste Übersetzung weltweit, die zum Lesen auf Bildschirmen erstellt wurde. Informieren Sie sich über die BasisBibel. Was könnten die Folgen dieser Übersetzung in drei Jahren sein (im Vergleich zur Luther-Übersetzung für die Täuferbewegung)?
- ▶ In Schleithem wurden sieben Artikel beschlossen. Welche Regeln für das gemeinsame Leben sind in Ihrer Gemeinde wichtig? Sind es Themen, die schon in Schleithem benannt wurden – oder andere?
- ▶ Welche anderen Projekte für Gerechtigkeit und Gutes tun kennen Sie? Wo setzt sich Ihre Gemeinde für Gerechtigkeit ein?



TÄUFERISCHE TEXTE ZUM THEMA „GEMEINSCHAFT“

„Rechenschaft vom Glauben“

Auszug aus dem Glaubensbekenntnis des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, des Bundes der Baptistengemeinden in Österreich und des Bundes der Baptistengemeinden in der Schweiz (1977)

Sammlung und Sendung der Gemeinde

Gott, der sich in seinem Sohn Jesus Christus offenbart und seine Herrschaft zum Heil der Menschen aufgerichtet hat, beruft die Menschen zu einem Leben unter dieser Herrschaft. Alle, die an Jesus Christus glauben, sind aus dem Machtbereich der Finsternis in das Reich Christi versetzt worden. Christus sammelt sie zu seiner Gemeinde in gemeinsamem Leben, Zeugnis und Dienst. Der Heilige Geist macht sie willig, gemäß der Versöhnung Gottes zu leben. Weil Christus uns zuerst geliebt hat und liebt, gehören wir zur Familie Gottes als Brüder und Schwestern. Wie Christus uns angenommen hat, so nehmen wir uns selbst an und die, die Christus mit uns zum Glauben berufen hat. Wie Christus uns die Sünden vergeben hat und vergibt, so vergeben wir unserem Nächsten.

Auf die Versöhnungstat Gottes antwortet die Gemeinde Jesu Christi in Lobpreis und Anbetung. In Beugung vor Gott bekennt sie ihre Schuld und empfängt Vergebung und Vollmacht zu ihrer Sendung. In Evangelisation und Diakonie bezeugt die christliche Gemeinde das Heil Gottes allen Menschen. In Bitte und Fürbitte tritt sie priesterlich ein für alle Menschen und Völker. Wie Gott seinen Sohn in die Welt sandte, so sendet Jesus Christus heute seine Gemeinde in die Welt. Allen Gliedern der Gemeinde Jesu Christi gilt der Auftrag ihres Herrn: „Predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Markus 16, 15).

Der eine Leib Christi und die getrennten Kirchen

Die Gemeinschaft der Gemeinde erfährt der Christ vornehmlich in der örtlichen Versammlung der Glaubenden. In ihr wird die eine Taufe auf das Bekenntnis des Glaubens hin vollzogen und das eine Brot, von dem einen Herrn gestiftet, gebrochen und geteilt. Deshalb versteht sich die Ortsgemeinde als die Manifestation des einen Leibes Jesu Christi, durchdrungen von dem einen Geist und erfüllt mit der einen Hoffnung.

Der eine Geist schenkt viele Gaben, die sich in den Ortsgemeinden, aber auch in den voneinander getrennten Kirchen in gegenseitig bereichernder Vielfalt auswirken können. Jesus Christus baut seine Gemeinde in den verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften. Doch kann es trotz der Verschiedenheiten und trotz Irrtum und Schuld auf allen Seiten nicht der Wille Gottes sein, dass konfessionelle Schranken die sichtbare Gemeinschaft aller Glaubenden und damit ihr glaubwürdiges Zeugnis vor aller Welt verhindern. Deshalb beten wir mit den Christen der ganzen Erde um Erneuerung aller Gemeinden und Kirchen, dass mehr gegenseitige Anerkennung möglich werde und Gott uns zu der Einheit führe, die er will. Schon heute ist es nicht nur Aufgabe einzelner Christen aus verschiedenen Kirchen, sondern dieser Kirchen selbst, aus der Trennung heraus mögliche Schritte aufeinander hin zu tun, vorhandene Vorurteile abzubauen und Einwände gewissenhaft zu formulieren und zu vertreten, voneinander zu lernen, füreinander zu beten und gemeinsam Christus zu verherrlichen in Zeugnis und Dienst.

Teil 2/1./1, 7 aus: *Rechenschaft vom Glauben*, Kassel 2004
<https://t1p.de/Rechenschaft-vom-Glauben>

*Eph. 4, 3–6
1. Kor. 10, 16f.*

*1. Kor. 12,
1–11
Joh. 17, 22f.
Eph. 4, 1–6
Apg. 15
Gal. 2*

*2. Kor. 4, 5f.
Kol. 1, 13f.
Mark. 3, 31–35
Röm. 15, 7
Matth. 6, 12*

*2. Kor. 5, 19f.
Eph. 1, 3ff.
Joh. 15, 1–8
1. Tim. 2, 1ff.
Joh. 20, 21
Matth. 28,
16–20
1. Petr. 2, 9f.*

Andrea Klimt

„gewagt! gemeinsam leben“ – Gottesdienst-Bausteine zu 1. Kor 12, 27

Einführung Gottesdienstthema

„gewagt! gemeinsam leben!“ – unter diesem Leitgedanken blicken wir in diesem Jahr zurück auf 500 Jahre Täuferbewegung. Motiviert von der ursprünglichen Gestalt der Gemeinde, wie sie in der Apostelgeschichte beschrieben wird, haben die jungen Täufergemeinden gewagt, gemeinsam zu leben. Die Praxis der Glaubenstaufe gab ihrer Bewegung eine neue verbindliche Gestalt von Kirche: Ein freiwilliger Zusammenschluss von Gleichen, die miteinander ihr Gemeindeleben gestalten und einander unterstützen.

„gewagt! gemeinsam leben!“ – dieses Thema wird uns auch in diesem Gottesdienst beschäftigen. Es gilt bis heute: Gemeinsam bilden die Gläubigen den Leib Christi. Wir werden in diesem Gottesdienst Worte der Bibel hören und danach fragen, wie ein verbindliches Miteinander auch heute Gestalt gewinnen kann, in unseren Gemeinden und im Miteinander der verschiedenen Kirchen. Wir begegnen Gott mit Lob, Dank und Fürbitte in Liedern und Gebeten und feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Lesung

Psalm 133 und/oder Apostelgeschichte 2, 37–47

Gemeinsam leben heute

In diesem Teil des Gottesdienstes können entweder aktuell existierende verbindliche christliche Lebensgemeinschaften vorgestellt werden oder einzelne Teilnehmende zu Wort kommen:

- ▶ Lebensgemeinschaften in der Tradition der Frauen und Männer der Täuferbewegung heute:

Bis heute gibt es weltweit und auch in Deutschland verbindliche Lebensgemeinschaften, die sich in der Tradition der Täufer verstehen und in Gütergemeinschaft leben. Ein Beispiel dafür sind die Bruderhöfe. (Informationen unter: <https://www.brudershof.com/de>) Hier leben und arbeiten weltweit mehr als 2700 Frauen und Männer in einer verbindlichen Gemeinschaft. Sie bezeichnen sich als „Bund von Familien und Singles, die im Geiste der ersten Gemeinde in Jerusalem Jesus ohne Kompromisse nachfolgen wollen“. Auf der oben angegebenen Homepage finden sich Material und auch viele Bilder, mit denen die Bewegung der Bruderhöfe im Gottesdienst vorgestellt werden kann. Weitere Lebensgemeinschaften, die vorgestellt werden könnten: die Hutterer, die Amischen. Material zu beiden Bewegungen findet sich auf: <https://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Täuferbewegung>.

Prof. Dr. Andrea Klimt

*Professorin für Praktische Theologie an der
Theologischen Hochschule Elstal*



Vorschlag 1: Die Bewegung der Bruderhöfe wird anhand einiger Bilder vorgestellt und darauf hingewiesen, dass sich diese Gemeinschaft bis heute in täuferischer Tradition versteht, sich auf die christliche Urgemeinde beruft und in Gütergemeinschaft lebt.

Vorschlag 2: Von jeder Bewegung (Bruderhöfe – Hutterer – Amische) wird je ein Bild gezeigt und in zwei, drei Sätzen davon erzählt, dass diese Gemeinschaften sich bis heute in täuferischer Tradition verstehen, sich auf die christliche Urgemeinde berufen und in Gütergemeinschaft leben.

- „Was es für mich bedeutet, meinen Glauben / mein Christsein gemeinsam mit anderen zu leben.“
Zwei oder drei Gemeindeglieder erzählen in kurzen vorbereiteten Statements, wie sie heute mit anderen ihren Glauben verbindlich leben. Vielleicht gibt es in der Gemeinde einen übergemeindlichen, vielleicht sogar ökumenischen Hauskreis, oder jemand engagiert sich in der ökumenischen Zusammenarbeit vor Ort und kann darüber berichten?

Predigt-Skizze zu 1. Korinther 12, 27

„Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ein Glied.“

Die Täufer gaben ihrer Gemeinschaft eine besondere Gestalt. Von der Gemeinschaft der Christinnen und Christen, wie sie in der Apostelgeschichte beschrieben ist, ließen sie sich zu einer verbindlichen Lebensgemeinschaft inspirieren. Geprägt war diese Gemeinschaft von Gleichheit, Verantwortung und Autonomie.

Gleichheit:

Die Gemeinde „verkörpert“ Christus. Das Gleichnis vom Leib verdeutlicht das organische, natürliche Miteinander. Die unterschiedlichen Körperteile sind sehr verschieden und haben verschiedene Funktionen, aber nur gemeinsam können sie die Aufgaben des Lebens bewältigen. Von daher kommt jedem Teil der gleiche Wert zu. Die Körperteile sind untrennbar miteinander verbunden und nur gemeinsam lebensfähig. Christus und sein Leib gehören zusammen und jeder einzelne Teil ist wichtig.

So ist Christus: Wir sind sein Leib.

Verantwortung:

Als Leib Christi gehören wir zusammen. Gemeinsam zu leben ist nicht unsere Wahl. Durch die Taufe sind wir miteinander in diesem Leib verbunden. Diese Identität in Christus ist der Gemeinde immer schon vorgegeben. Die Gemeinde lebt in einer Spannung von Einheit und Vielfalt. Als Glieder am Leib Christi tragen wir Verantwortung füreinander. Durch Jesus Christus sind wir verbunden mit Christinnen und Christen weltweit. Nur gemeinsam können wir ein glaubwürdiges Zeugnis für die Liebe Gottes zu dieser Welt sein. Eine verbindliche Lebensgemeinschaft schätzt die Vielfalt und strebt nach Einheit. Es ist unsere Verantwortung die Einheit mit anderen Christen und Christinnen zu suchen.

Als Leib Christi gehören wir zusammen und wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit. Nur wenn wir das Leiden unserer Geschwister weltweit wahrnehmen und uns für die Veränderung ihrer Lebensumstände einsetzen, können wir ein glaubhaftes Zeugnis für die Liebe Gottes zu dieser Welt sein. Eine verbindliche Lebensgemeinschaft nimmt wahr, wenn Teile ihrer Gemeinschaft leiden und sorgt füreinander. Es ist unsere Verantwortung, uns für unsere Geschwister weltweit einzusetzen und unsere Stimme für Gerechtigkeit erklingen zu lassen.

So ist Christus: Wir sind sein Leib.

Andrea Klimt

„gewagt! gemeinsam leben“ – Gottesdienst-Bausteine zu 1. Kor 12, 27

Autonomie:

Auch wenn wir vor Ort und weltweit mit anderen Christinnen und Christen verbunden sind, ist doch jeder Teil, jede Gemeinde vor Ort für sich eigenständig und selbst verantwortlich. Jede einzelne Gemeinde bildet auch für sich den Leib Christi ab. Taufe und Abendmahl sind Zeichen dieser verbindlichen Gemeinschaft und erinnern die Glaubenden immer wieder neu daran, dass sie Teil am Leib Christi sind. Doch nicht die einzelnen Menschen allein bilden diese verbindliche Gemeinschaft: Christus selbst verkörpert sich in seinem Leib. Wo Christus ist, da ist auch der Leib Christi. An diesem Ort und an vielen anderen Orten.

So ist Christus: Wir sind sein Leib.

Wir blicken zurück auf 500 Jahre Täuferbewegung, auf Christinnen und Christen, die ein verbindliches gemeinsames Leben gewagt haben. Wir fragen uns heute: Wie kann eine verbindliche Lebensgemeinschaft heute Gestalt gewinnen? Wie können wir einander wahrnehmen, in unserer Unterschiedlichkeit, mit unseren Stärken und Schwächen und unseren unterschiedlichen Bedürfnissen? Wie können wir so mit anderen Menschen verbunden sein, dass ihr Leid unser eigenes ist und wir dagegen aufbegehren? So wie der ganze Körper leidet, wenn ein einzelner Körperteil betroffen ist. Durch die Taufe sind wir zu einem Leib verbunden. Mit dem Abendmahl erinnern wir uns regelmäßig daran.

So ist Christus: Wir sind sein Leib.

Bekennnis und Fürbitten:

Herr Jesus Christus,
als Dein Leib gehören wir zusammen, in unserer Orts-
gemeinde, mit anderen Christinnen und Christen vor Ort, in
unseren Kirchen und Gemeindebänden in unserem Land
und mit Glaubenden anderer Kirchen weltweit.

Wir bekennen, dass wir oft nur unsere eigenen kleinen
Kreise sehen und das Streben nach Einheit Deines Lei-
bes vernachlässigen.

Wir bekennen, dass wir selber auch oft Ursache für Span-
nungen und Konflikte in Deiner Kirche, Deinem Leib sind.
Wir bekennen, dass wir uns nicht genügend um ein gutes
Miteinander aller Kirchen bemühen. Nur in einem guten
Miteinander können wir glaubwürdig Dein Leib sein.

Herr Jesus Christus, weltweit gibt es Glieder an Deinem
Leib, die leiden. Sie leiden unter Verfolgung aufgrund
ihres Glaubens oder unter ungerechten Lebensbedin-
gungen. Ihr Leben ist geprägt von Mangel, politischer
Instabilität oder Willkür.

Wir bekennen, dass wir uns oft weigern, dies auch als
unser eigenes Leid wahrzunehmen und uns für unsere
leidenden Geschwister weltweit einzusetzen.

Das bekennen wir und bitten um Vergebung.

Wir beten für uns, lass es uns wagen, gemeinsam zu le-
ben, lass es uns wagen, gemeinsam mit anderen Men-
schen Dein Leib zu sein.

Herr Jesus Christus, erbarme Dich.

Wir beten für unsere Gemeinden, lass uns immer wieder
nach Einheit streben und hilf uns menschliche Grenzen
zu überwinden.

Herr Jesus Christus, erbarme Dich.

Wir beten für die Gemeinden und Kirchen in unserem
Land. Wir beten für ein gutes Miteinander, damit Men-
schen durch ihr Zeugnis Dich erkennen können.

Herr Jesus Christus, erbarme Dich.

Wir beten für Christinnen und Christen weltweit, die auf-
grund ihres Glaubens unter Verfolgung leiden und die ihr
Leben unter zahlreichen Bedrängungen gestalten müssen.

Herr Jesus Christus, erbarme Dich.

Segen:

Ein gutes Beispiel für die Verbundenheit zwischen sehr unterschiedlichen Christinnen und Christen ist das zu Beginn der Corona-Zeit entstandene Lied „The Blessing“ (deutsch: Der Herr segne Dich).

„The Blessing“ findet sich in unterschiedlichen Versionen auf YouTube. Die Beiträge einzelner Sängerinnen und Sänger bzw. Musikerinnen und Musiker, die aus unterschiedlichen kirchlichen Traditionen kommen, sind per Videoschnitt zusammengefügt; die einzelnen Beiträge ergeben so ein Ganzes. Je nach Sprache, Land, politischer Situation wird deutlich, dass hier menschliche Grenzen überwunden werden. Als Beispiel dafür soll das Video aus Südafrika gelten (<https://t1p.de/The-Blessing-1>). Nach wie vor gibt es dort fast unüberwindliche Hindernisse zwischen Menschen, zwischen Schwarz und Weiß, zwischen verschiedenen Volksgruppen, zwischen verschiedenen kirchlichen Traditionen. An der Produktion des Videos haben sich Christinnen und Christen all dieser verschiedenen Gruppen beteiligt. Ähnliches gilt für die Videos von „The Blessing“ aus dem Libanon (<https://t1p.de/The-Blessing-2>) oder für die arabische Welt (<https://t1p.de/The-Blessing-3>). Das Lied könnte zum Ende des Gottesdienstes gesungen werden oder es könnte auch, nach einem kleinen Hinweis auf den Hintergrund, eines der genannten Videos gezeigt werden.

Lieder:

Vater, mach uns eins	F&L 137
Gut, dass wir einander haben	F&L 138
Herz und Herz vereint zusammen	F&L 135
Die Kirche steht gegründet allein auf Jesum Christ	F&L 131
Wir wollen deinen Tod verkünden	F&L 146
Gesegnet sei das Band, das uns im Herrn vereint	F&L 134
Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen	F&L 121
The Creed (deutsch) – Das glaube ich	https://t1p.de/Das-glaube-ich
The Blessing (deutsch) – Der Herr segne Dich	https://t1p.de/Der-Herr-segne-Dich

Hinweis:

F&L = Feiern und Loben. Die Gemeindelieder
(Gesangsbuch im BEFG und BFeG)

Jann-Hendrik Weber

Besser gemeinsam

Entwurf einer Jugendstunde zum Thema „Gemeinsam leben – Gleichheit – Verantwortung – Autonomie“

Einleitung:

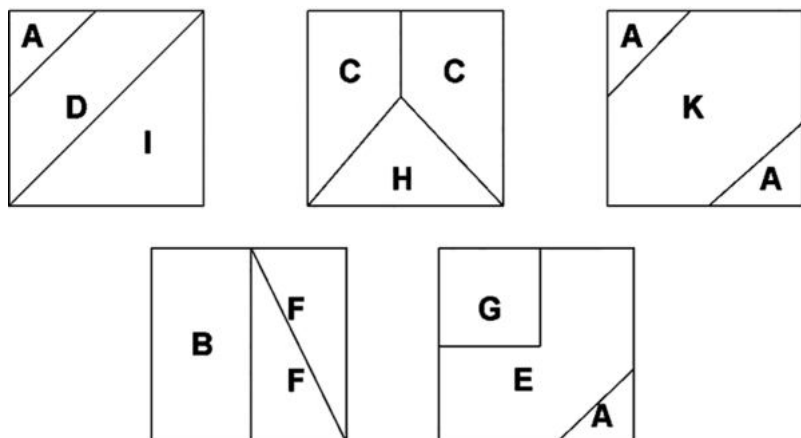
Zur Eindämmung der Corona-Pandemie ist seit 2020 „social distancing“ erforderlich, um Infektionsketten zu unterbrechen. Auf Handschlag und Umarmung soll verzichtet werden. Private oder öffentliche Veranstaltungen fallen aus, bei denen Menschen zusammenkommen, um gemeinsam etwas zu erleben oder zu gestalten. Institutionen, Gemeinden und Vereine verlegen ihren Betrieb ins Digitale oder stellen ihn ersatzlos ein. Wir Menschen sind aber „Herdentiere“, sind auf „gemeinsames Leben“ gepolt, brauchen das Miteinander. Auch Religion hat starke Gemeinschaftsaspekte. Dabei war es allerdings noch nie selbstverständlich, dass das Miteinander auch gelingt. Nicht immer tut Gemeinschaft gut. Bestimmte Formen von Gemeinschaft bewirken Zerstörung, unterdrücken den Einzelnen innerhalb oder außerhalb einer Gemeinschaft. Heute widmen wir uns der Frage nach gelingender Gemeinschaft: einerseits ganz allgemein und andererseits für den Kontext „Gemeinde“. Wie kann das besser werden?

Aktion 1: Brainstorming „Wie gelingt Gemeinschaft?“

Sammelt gemeinsam Faktoren für „gelingende Gemeinschaft“. Sortiert die genannten Faktoren anschließend in Kategorien ein, z. B. folgende: Werte, Organisation, Pflichten, Rituale... Ergänzt weitere Faktoren, die euch für die Kategorien einfallen.

Aktion 2: Kooperationsspiel „Quadrate-Salat“

In diesem Kooperationsspiel erleben die Jugendlichen die Herausforderung, eigene und gemeinsame Ziele gleichzeitig im Blick zu behalten. Dabei dürfen sie nur Gebende sein. Jeder einzelne wird dadurch automatisch zum Nehmenden.



Jann-Hendrik Weber
Pastor im Gemeindejugendwerk
Nordwestdeutschland des BEFG



Vorbereitung:

Die Teile werden auf folgende Weise in fünf Stapel aufgeteilt: BEI, AAAC, HD, AF, KCFG.

Aufgabe:

Die Gruppe soll fünf Mitglieder als Spieler benennen. Die anderen sind Beobachter und sollen möglichst je einen Spieler beobachten. Nachdem das Signal zum Start gegeben worden ist, soll die spielende Gruppe aus den gegebenen Teilen fünf Quadrate gleicher Größe zusammenzustellen. Die Teile dürfen nicht abgeschnitten oder gefaltet werden oder sich überlappen. Die Aufgabe ist dann erfüllt, wenn alle Spielenden vor sich je ein gleich großes Quadrat liegen haben.

Regeln:

- ▶ Keiner darf sprechen, auch nicht die Beobachter.
- ▶ Keiner darf sich ein Teil von einem anderen Mitspielenden nehmen.
- ▶ Keiner darf dem anderen signalisieren, dass man gerne eine Karte von ihm hätte.
- ▶ Die Teilnehmer dürfen sich gegenseitig Karten geben.
- ▶ Die Buchstaben auf den Teilen haben nichts mit der Zusammensetzung der Quadrate zu tun.

Durchführung:

Nach diesen Anweisungen werden die fünf Teile-Stapel an die fünf Spielenden verteilt. Ab jetzt darf nicht mehr gesprochen werden. Die einzig mögliche Lösung besteht in der Zusammenstellung: ADI, CCH, AAK, BFF, GEA. Eventuell können die Beobachter während des Spiels auch mit den Spielern die Rollen tauschen.

Auswertung:

- ▶ Wie geht es euch jetzt?
- ▶ Habt ihr euch an die Regeln – nicht sprechen und keine Signale – gehalten?
- ▶ Wie schwer fiel es, gebaute Quadrate wieder aufzulösen?
- ▶ Wer hat die Aufgabe als Wettkampf gesehen und welche Konsequenzen hatte das?
- ▶ Welche Gefühle haben sich während des Spiels bei Spielern und Beobachtern geregt (Ungeduld, Ärger, Scham, Erleichterung, Genugtuung, Gleichgültigkeit, Überlegenheit, Panik etc.)?
- ▶ Was lernen wir aus diesem Spiel über gelingendes Miteinander?

Jann-Hendrik Weber

Besser gemeinsam

Entwurf einer Jugendstunde zum Thema „Gemeinsam leben – Gleichheit – Verantwortung – Autonomie“

Bibelarbeit: Biblische „Bilder“ für Gemeinde

Lest gemeinsam oder in Kleingruppen die vorgeschlagenen Bibeltexte, in denen verschiedene „Bilder“ für Gemeinde transportiert werden. Welche Aspekte in den Texten gefallen euch besonders gut? Welche findet ihr seltsam?

- ▶ Gal 3, 27–28 Einheit in Christus, natürliche Verschiedenheit fällt nicht ins Gewicht
- ▶ Luk 5, 27–32 Gemeinschaft der „Bedürftigen“
- ▶ 1. Petr 2, 9–10 Volk Gottes
- ▶ 1. Kor 12, 12–30 Leib Christi
- ▶ Eph 2, 19–22 Tempel

Historischer Exkurs: Aus den Schleithemer Artikeln von 1527

Die sogenannten Schleithemer Artikel bilden die erste ausformulierte Bekenntnisschrift der Täuferbewegung. Sie sind benannt nach ihrem Entstehungsort Schleithem, einer Schweizer Gemeinde in der Nähe von Schaffhausen. Dort fand am 24. Februar 1527 auf Einladung von Michael Sattler eine erste Täuferkonferenz statt. Mit den Artikeln grenzte man sich nach außen gegen die Kirche Roms ab und gegen die Reformationskirchen, aber auch nach innen gegen Fehlentwicklungen innerhalb des lehrmäßig noch nicht gefestigten Täuferturns. Der Kurs der Artikel zeigt an: Der in der Taufe bekannte Glaube bringt hohe ethische Verpflichtungen mit sich – in Absonderung von der Welt und in Wehrlosigkeit. Selbstverständlich ist der Text nur vor dem historischen Hintergrund richtig zu verstehen.

Anzeige



- ◆ Wir führen täuferische Literatur.
- ◆ Die Titel des täuferischen Verlags AGAPE sind bei uns noch erhältlich.
- ◆ Auch Russlanddeutsche Veröffentlichungen haben wir im Sortiment.
- ◆ Wir sind gerne behilflich bei der Suche nach vergriffenen Büchern.
- ◆ Darüber hinaus können Sie bei uns jedes in Deutschland lieferbare Buch bestellen.

Buchhandlung & Antiquariat Atempause ◆ Engeland Esch 33 ◆ D 46325 Borken
fon 0 28 62/920 71 ◆ fax 0 28 62/920 73 ◆ bestellung@atempause-ms.de
www.atempause-ms.de ◆ www.amazon.de/shops/atempause

Die Täufer waren damals eine blutig verfolgte Minderheit, die ihre Taufpraxis teuer bezahlen musste. Der vierte Artikel widmet sich v. a. dem Gemeindeverständnis:

„Zum vierten haben wir uns über die Absonderung geeinigt: Sie soll geschehen von den Bösen und vom Argen, das der Teufel in der Welt gepflanzt hat, damit wir ja nicht Gemeinschaft mit ihnen haben und mit ihnen in Gemeinschaft mit ihren Greueln laufen. Das heißt, weil alle, die nicht in den Gehorsam des Glaubens getreten sind und die sich nicht mit Gott vereinigt haben, dass sie seinen Willen tun wollen, ein großer Greuel vor Gott sind, so kann und mag nichts anderes aus ihnen wachsen oder entspringen als greuliche Dinge. Nun gibt es nie etwas anderes in der Welt und in der ganzen Schöpfung als Gutes und Böses, gläubig und ungläubig, Finsternis und Licht, Welt und solche, die die Welt verlassen haben, Tempel Gottes und die Götzen, Christus und Belial, und keins kann mit dem ändern Gemeinschaft haben. [...]“

(zitiert nach: Hans Steubing (Hg): Bekenntnisse der Kirche, Wuppertal ²1997, 261ff.; vgl. dazu S. 30f in diesem Heft)

Fragen fürs Gespräch:

- ▶ Was löst der Text in euch aus?
- ▶ Inwiefern ist der Appell zur „Absonderung“ vor dem historischen Hintergrund verständlich?
- ▶ Inwiefern ist der Appell zur „Absonderung“ auch heute noch relevant?
- ▶ Was passiert mit einer Gemeinschaft, die sich abgrenzt?
- ▶ Wo sollten Gläubige bewusst offen sein?

Schluss: Kooperationsspiel „Zeltbau“

Bildet einen Kreis und fasst euch an den Armen. Die Füße stehen eng beieinander. Nun wird zu zweit abgezählt. Alle gehen so weit auseinander, bis die Arme gestreckt sind. Vorsichtig lehnen sich die „Einser“ nach vorn, alle „Zweier“ nach hinten. Und zwar so weit, wie es geht. Ihr kommt miteinander ins Gleichgewicht und seid Teil eines straff gespannten Gruppenzeltes.

Übertragung/Impuls: „Das Gleichgewicht der Gemeinschaft kommt zustande, indem gleichzeitig Kräfte nach innen und nach außen wirken. Für gemeinsames Leben von Christen bedeutet das: Wir brauchen einen inneren Zusammenhalt, Regeln und Rituale fürs Miteinander. Und gleichzeitig sind wir nach außen hin orientiert. Sind offen, lernbereit, neugierig, freigiebig, gastfreundlich.“

Literaturtipp:

- ▶ Jay Y. Kim: *Analog Church. Why we need real people, places and things in the digital age*, Illinois 2020.

Riki Neufeld

Nachfolge leben

Entwurf einer Jugendstunde zum Thema „gewagt – gemeinsam leben“

Ich durfte vor ein paar Jahren mal eine Teenager-Kleingruppe besuchen, die sich während ihrer biblischen Unterweisungszeit regelmäßig mit ihrer Teamleiterin traf, um die Gemeinschaft zu vertiefen. Bei meinem Besuch war ich besonders daran interessiert, wie diese Jugendlichen während der letzten zwei Jahre ihre Zeit in der Gruppe erlebt hatten. Da kamen berührende Aussagen wie:

„Es war so toll, in dieser Kleingruppe sein zu dürfen und die Erfahrung machen zu dürfen, einfach angenommen und wertgeschätzt zu werden.“

„Im Gegensatz zum Alltag in der Schule hatte ich hier nicht ständig das Gefühl, mich vergleichen zu müssen oder nicht zu genügen.“

„Die Kleingruppe war ein Ort, wo ich sein konnte, wie ich bin, und mich nicht ständig verstellen musste, um dazugehören zu dürfen“

Diese Statements haben mich sehr fasziniert. Die Teenies hatten in dieser Kleingruppe eine stärkende und wohltuende Gemeinschaft erlebt, die anders war als das, was sie an vielen Orten im Alltag erlebten. Es war offensichtlich auch ein großes Kompliment an die Kleingruppenleiterin, die sich sehr darum bemühte, eine solche Atmosphäre zu ermöglichen.

Tatsache ist: Solch eine Atmosphäre geschieht selten automatisch. Gemeinschaft kann so schön und beflügelnd sein, aber geteiltes Leben kann einem manchmal auch so richtig den Saft aus dem eigenen Leben saugen. In solchen Fällen fühlt man sich nicht unbedingt so wertgeschätzt und beglückt, wie die Jugendlichen es erleben durften. Es gibt leider keine Garantie, dass zwischenmenschliche Beziehungen, wenn man sich selber nur richtig verhält, immer gut funktionieren werden. Trotzdem gibt es Prinzipien, die ein gutes gemeinsames Leben auf jeden Fall begünstigen können.

Zwei dieser Prinzipien finden wir im Matthäusevangelium. Sie funktionieren nicht unabhängig voneinander und sind gleichzeitig eine Art Zusammenfassung aller Gebote für zwischenmenschliche Beziehungen.

Zum einen ist da die so genannte Goldene Regel! In der Bergpredigt fasst Jesus in einem Moment kurz, knapp und ganz praktisch all das zusammen, wozu das biblische Gesetz immer wieder aufforderte: „Behandelt eure Mitmenschen in allem so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt“ (Mt 7, 12).

Riki Neufeld

Theologe und Bildungsreferent am
Bildungszentrum Bienenberg

Diese spannende Aufforderung ist gleichzeitig echt riskant. Wenn alle diese Lebenseinstellung umsetzen würden, hätten wir garantiert einiges mehr an Frieden auf unserer Welt. Besonders herausfordernd ist diese Goldene Regel aber deshalb, weil sie mich immer wieder zur Reflexion auffordert. Ich muss mir also immer wieder Gedanken darüber machen, wie ich denn eigentlich gerne behandelt werden möchte.

Und dann kommt das Riskante. Nach dem ersten wichtigen Schritt der Reflexion soll ich die erwünschte Behandlung nicht einfordern, sondern in erster Linie einmal verschenken. Ob ich im Anschluss dann auch Empfänger eines wohlwollenden Umgangs werde, liegt nicht in meiner Hand. Gemeinsames Leben nach diesem Prinzip ist gerade deshalb auch ein Wagnis!

Und nun mal ganz praktisch. Gibt es eine Gruppe, mit der du zu einem bestimmten Grad dein Leben teilst, sei es Familie, Wohngemeinschaft, Jugendgruppe oder ein Freundeskreis, der sich regelmäßig trifft?

1. Nehmt euch als Gruppe an einem bestimmten Tag 15 min Zeit, damit sich jede Person zuerst einmal Gedanken darüber macht, welche Art von Umgang miteinander sie sich wünschen würde.
2. In einem zweiten Schritt sollte jede/r für sich drei konkrete Aspekte dieser Art, miteinander umzugehen, aufschreiben. (In einer WG könnte das z.B. heißen: Ich fände es toll, wenn man am Abend interessiert bei mir nachfragt, wie mein Tag war.)
3. Anstatt diese Wünsche nun miteinander zu besprechen, wäre nun die Aufgabe, während der nächsten zwei Wochen diese drei konkreten Behandlungsweisen an den anderen in der Gruppe auszuüben.
4. Nach drei Wochen könnt ihr euch als Gruppe wieder zusammensetzen und über die Erfahrung austauschen. Dabei könntet ihr z. B. abwechselnd versuchen zu raten, welches nun die Behandlungsweise war, die von der jeweiligen Person ausgeübt und somit auch erwünscht wäre.



Das zweite Prinzip, von dem ich oben sprach, ist das so genannte doppelte Liebesgebot: Liebe Gott mit deinem ganzen Sein und Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst. Auch hier sagt Jesus: „In diesen beiden Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten“ (Mt 22, 40).

Von Jesus her könnte man also behaupten, dass das ganze Leben Folgendes zum Ziel hat: Es geht darum, in der Göttlichen Liebe zu wachsen (siehe auch Joh 15 und 1. Thess 4, 9). Diese Liebe kann man weder in der Theorie noch im Alleingang verwirklichen. Sie muss gelebt werden und dazu braucht sie eine Gemeinschaft. Der christliche Glaube bewegt uns zur Liebe, und durch diesen Glauben an den Gott, der Liebe ist, glauben wir auch, dass diese Welt in der Liebe zusammengehalten und zur wahrhaftigen Lebendigkeit erweckt wird.

Diese Göttliche Liebe, die überall gegenwärtig ist, ist trotzdem darauf angewiesen, dass sie im einzelnen Menschen eingeübt wird. Genau dies ist das Ziel im Gemeinsamen Leben – dass diese Liebe sich durch das Einüben entfalten kann.

Woran orientiert man sich, wenn solch eine Liebe im gemeinsamen Leben eingeübt werden soll? Dieses schöne Wort „Liebe“ kann ja mittlerweile alles Mögliche bedeuten. Neben all dem, was Jesus zur Liebe gesagt hat, soll er in den vier Evangelien 87 mal die Aufforderung geäußert haben: „Folge mir nach!“

In dem wir Jesus Christus nachfolgen und auf sein Beispiel schauen, lernen wir, wie diese Liebe praktisch aussehen kann. In seinem Umgang mit den engsten Freunden, mit seinen Mitmenschen bis hin zu seinen Feinden werden immer wieder überrascht, wie vielfältig die Liebe gelebt werden kann. In der Nachfolge sind wir aufgefordert, das, was wir an ihm beobachten, praktisch einzuüben.

Daniela Gäbel

Für die Schule:

Eine täuferische Frauenbiografie als Mystery-Spiel

Eine Unterrichtsidee für die Sekundarstufe I

Historisches Mystery:

Der Fall der Elisabeth von Leeuwarden 1549

Bei der Methode des Mysterys lösen die Schülerinnen und Schüler einen „mysteriösen“ Fall, indem sie mithilfe von Infokarten die historischen Geschehnisse und Zusammenhänge rekonstruieren. Bei dem vorliegenden Fall handelt es sich um die Geschichte von Elisabeth von Leeuwarden, die 1549 in den Niederlanden als Täuferin den Märtyrertod starb. Die Lernenden begeben sich in die Rolle der Detektive, die das Rätsel um Elisabeths Schicksal lösen müssen. Die Informationen zu Elisabeths Geschichte basieren auf der Erzählung in Thielemann van Braghts Märtyrerspiegel von 1660. Vorkenntnisse zur Geschichte der Täufer sind für dieses Mystery nicht nötig.

Einstiegs Geschichte:

Es ist der 15. Januar 1549. In der niederländischen Stadt Leeuwarden stürmen einige Soldaten ein Haus, in dem eine Frau namens Elisabeth wohnt. Bei der Durchsuchung finden die Männer ein lateinisches Neues Testament (Teil der Bibel). Elisabeth wird sofort verhaftet. Am nächsten Tag wird sie von zwei Bütteln (Gerichtsdienern) ins Stockhaus gebracht, dem Gefängnis, in dem die Schwerverbrecher sitzen.

Mystery-Frage: Was ist Elisabeths Vergehen und warum gilt sie als Schwerverbrecherin?

Arbeitsauftrag: Beantwortet die Mystery-Frage, indem ihr:

- ▶ die Karten gemeinsam lest.
- ▶ die Karten dann so anordnet, dass sie eine logische Struktur ergeben.
- ▶ Klebt anschließend die geordneten Karten auf ein A3-Blatt und verbindet sie so miteinander, dass ein Zusammenhang erkennbar ist. Ergänzt gegebenenfalls Oberbegriffe und Pfeile.
- ▶ Notiert eure Lösung zur Mystery-Frage in ein bis zwei Sätzen auf dem Plakat.

Daniela Gäbel

Oberschullehrerin für Englisch und Geschichte

Elisabeth war von vornehmer Herkunft. Ihre Eltern brachten sie als Kind in ein Kloster, damit sie Latein und verschiedene Künste (zum Beispiel Lesen und Schreiben) lernen sollte.

Nur wenige Menschen konnten im 16. Jahrhundert lesen und schreiben. Diese Kunst wurde vor allem in Klöstern gelehrt.

Im Kloster gelangte Elisabeth zufällig in den Besitz eines lateinischen Neuen Testaments. Doch wie der Glaube im Kloster gelebt wurde, passte nicht zu dem, was sie in ihrem Testament über ein gottgefälliges Leben las.

Elisabeth war so unzufrieden mit dem Leben im Kloster, dass sie beschloss zu fliehen. Sie tauschte ihre Kleidung mit einer Melkerin und konnte so heimlich aus dem Kloster entkommen. Sie ging zunächst in die Stadt Leer.

In der Stadt Leer traf Elisabeth auf Täufer, die sie versteckten. Nachdem die Täufer ihr mehr über ihren Glauben und ihr Verständnis der Bibel erklärten, schloss sich Elisabeth den Täufeln an. Aus Angst, entdeckt zu werden, zog Elisabeth weiter in die Stadt Leeuwarden.

Aus dem Verhör Elisabeths:
Die (Rats)Herren: „Wir sagen, dass du eine Lehrerin seiest, welche die Menschen verführt; solches haben wir auch von dir sagen gehört.“

Elisabeth wurde am Tag nach ihrer Verhaftung ins Rathaus gebracht, wo sie vom Rat verhört wurde. Dort wurde sie auch gefoltert.

Im 16. Jahrhundert verbreitete sich auch in den Niederlanden die Bewegung der Täufer. Vor allem viele einfache Leute schlossen sich dem neuen Glauben, den die Täufer predigten, an.

Aus dem Verhör Elisabeths:
Die (Rats)Herren: „Willst du alle Worte [...] widerrufen?“
Elisabeth: „Nein, [...] sondern ich will sie mit meinem Tode versiegeln.“
Die Herren: „Wir wollen dich weiter nicht mehr peinigen. Willst du uns nun gutwillig sagen, wer [...] dich getauft hat?“
Elisabeth: „Nein, meine Herren.“

Die Täufer lehnten kirchliche Hierarchien (Rangordnungen) ab, denn sie meinten, jeder Christ könne direkt (ohne Hilfe eines Priesters) mit Gott in Verbindung treten. Damit stellten sie die bisherige Gesellschaftsordnung auf den Kopf.

Die Täufer lehnten die Taufe ab, die sie als Kinder empfangen hatten, da sie glaubten jeder Mensch müsse sich selbst entscheiden, ob er sich nach seinem Glauben taufen lassen wolle.

Weil sie für ihre Zeit so radikale Ansichten vertraten und die Mächtigen in Frage stellten, wurden die Täufer von den Landesherren und der traditionellen Kirche als Bedrohung wahrgenommen und brutal verfolgt.

Als die Soldaten Elisabeth verhafteten und ihr lateinisches Testament finden, rufen sie erfreut: „Wir haben den rechten Mann. Wir haben nun die Lehrerin.“

Aus dem Bericht über Elisabeth im Märtyrerspiegel: „Hierauf ist im Jahre 1549, dem 27. März, das Urteil über Elisabeth gefällt, wodurch sie zum Tode verurteilt worden ist, nämlich in einem Sacke ertränkt zu werden; sie hat also ihren Leib Gott aufgeopfert.“

Bis Mitte des 16. Jahrhunderts waren die meisten Bibeln auf Latein geschrieben und wurden deshalb von einfachen Leuten (die ohnehin nicht lesen konnten) nicht verstanden. Jemand musste sie vorlesen und übersetzen. Nach Ansicht der Kirche musste dies ein Priester sein.

Aus dem Verhör Elisabeths:
Die (Rats)Herren: „Wir wollen wissen, welche Menschen du gelehrt hast. [...]“
Elisabeth: „Ich hoffe durch Gottes Gnade, dass Er meine Zunge bewahren wird, dass ich keine Verräterin werde und meine Brüder nicht dem Tode überantwort.“

Daniela Gäbel

Für die Schule:

Eine täuferische Frauenbiografie als Mystery-Spiel

Eine Unterrichtsidee für die Sekundarstufe I



Ertränkung von Maria van Monjou 1552 (Martyrerspiegel)

Quelle:

- ▶ Thielemann J. van Braght: *Der blutige Schauplatz oder Märtyrerspiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen*, Zweiter Teil, Elkhart (Indiana) 1870.
- ▶ Online verfügbar unter dem Kurz-Link: <https://t1p.de/Martyrerspiegel>
- ▶ Elisabeths Verhaftung und Verhör: S. 117
- ▶ Aus Elisabeths Leben und Hadewyks Schicksal: S. 191

Anregungen zur weiterführenden Diskussion und Vertiefung:

- ▶ Elisabeth war bereit, für ihren Glauben zu sterben. Wofür lohnt es sich zu leben? Wofür lohnt es sich zu sterben?
- ▶ Analyse des Verhörs von Elisabeth (siehe Quelle). Nennt Sakramente, die im Verhör zur Sprache kommen. Erarbeitet Unterschiede zwischen den Ansichten Elisabeths und denen der Ratsherren. Was werfen die Ratsherren Elisabeth vor? Was wirft Elisabeth den Ratsherren vor?
- ▶ Vergleich des Schicksals von Elisabeth mit dem von Hadewyk. Die beiden ungleichen Frauen wurden zeitgleich verhaftet. Während die gebildete Elisabeth den Märtyrertod starb, entkam die einfache Hadewyk wie durch ein Wunder aus dem Gefängnis. Vergleich auch mit Apg 12, 1–17 (Petrus im Gefängnis) möglich.

Ulrike Arnold

Für die Schule:

Gemeinsam leben – funktioniert das?

Ein Selbstversuch als Simulationsspiel

- ▶ **Wir leben gemeinsam.**
- ▶ **Wir stellen Regeln für das Zusammenleben auf.**
- ▶ **Wir lösen Konflikte.**

Der bekannte Fernsehsender RTV hat nach immer wieder geäußelter Kritik an seinen erfolgreichen Formaten „Big Brother“ und „Dschungelcamp“ ein neues Format entwickelt: das „Together-Camp“. Diesmal soll alles anders werden! Für die erste Staffel ist eure 20-köpfige Jugendgruppe unter 365 Bewerbungen ausgewählt worden. Im Sommer werdet ihr sechs Wochen lang auf einer nur fünf Quadratkilometer großen Insel vor der deutschen Nordseeküste leben. Schätzungsweise vier Millionen Fernsehzuschauer werden beobachten, ob und wie euch das gemeinsame Leben gelingt.

Und das findet ihr auf eurer Insel:

Es gibt ein kleines Haus für Jungen und eines für Mädchen. Jedes Haus verfügt über einen Schlafsaal, zwei Duschen und zwei Toiletten. Zwischen den beiden Häusern befinden sich in einem Zwischentrakt der Speisesaal, ein Gemeinschaftsraum und eine Küche. Auf dem Gelände gibt es noch eine kleine Kapelle und ein Café. In Gärten und Gewächshäusern könnt ihr Gemüse und Kartoffeln anbauen. Daneben gibt es 100 Schafe auf der Insel.

Das wird von euch erwartet:

- ▶ Ihr führt ein gemeinschaftliches Leben, das sich an der Botschaft Jesu orientiert.
- ▶ Ihr versorgt euch überwiegend selbst.
- ▶ Ihr müsst bereit sein, den Touristen, die tagsüber auf die Insel kommen, Auskunft über euer gemeinsames Leben zu geben.
- ▶ Ihr müsst dafür sorgen, dass jeden Tag im Café frischer Kuchen und Getränke für die Touristen angeboten werden können.
- ▶ Reisen auf das Festland beschränkt ihr auf äußerste Notfälle.

So könnt ihr euer gemeinsames Leben beginnen:

- ▶ Da RTV möchte, dass das Matthäus-Evangelium im Mittelpunkt des „Together-Camp“ steht, müsst ihr zunächst Kapitel 18 dieses Evangeliums lesen. Lest gemeinsam Abschnitt für Abschnitt. Jede/r Teilnehmer/in des Camps wählt vier Sätze aus, die er/sie für wichtig für euer Projekt hält, und lernt sie auswendig. **Jawohl, auswendig!**

Ulrike Arnold

*Gymnasiallehrerin für Geschichte und Religion
Mitglied im Redaktionsteam der
Mennonitischen Geschichtsblätter*



RTV möchte, dass bei jedem Treffen eurer Gruppe jemand ausgelost wird, der vier Sätze auswendig vortragen kann.

- ▶ Zieht als weiteren biblischen Text die Bergpredigt (Matthäus 5–7) heran. Prägt euch ebenfalls vier Sätze ein, die wichtig für euer Projekt sein könnten.
- ▶ Einigt euch dann gemeinsam auf zehn möglichst konkrete Camp-Regeln auf der Grundlage der biblischen Texte. Schreibt sie auf ein großes Plakat und hängt es im Gemeinschaftsraum auf.
- ▶ Entwerft einen Tagesplan mit Zeiten für die Arbeit, für Besprechungen, für geistliche Übungen, für die Privatsphäre. Schreibt auch diese Tagesstruktur auf ein Plakat und hängt es auf.
- ▶ Verständigt euch darüber, in welchem Umfang ihr Medien nutzen wollt.
- ▶ Verständigt euch darüber, was ihr essen und wie ihr euch kleiden wollt.
- ▶ Verständigt euch darüber, wie ihr die anfallenden Arbeiten verteilen und ob ihr Leitungsstrukturen entwickeln wollt.

Denkt daran: Schon jetzt sind die Kameras immer dabei und zeichnen eure Diskussionen und Entscheidungen auf! Und denkt daran: Alle eure Entscheidungen sollen

sich aus eurer Lektüre des Matthäus-Evangeliums ergeben!

Das Leben auf der Insel beginnt...

...und hält immer wieder Überraschungen bereit. Damit ihr alle Herausforderungen meistern könnt, hier einige Tipps zur Deutung der biblischen Texte:

- ▶ In ihnen wird häufig eine bildreiche, oft krasse Sprache verwendet (z.B. „sich das Auge ausreißen“). Deshalb müsst ihr entscheiden, ob ihr eine wörtliche oder eine übertragene Deutung des Textes besser findet.
- ▶ Manchmal kann es auch sinnvoll sein, hinter einer krassen Forderung bzw. Aussage das dahinter liegende Prinzip zu entdecken und auf vergleichbare Situationen anzuwenden.
- ▶ Man kann auch überlegen, welche Regeln so wichtig sind, dass sie anderen Regeln übergeordnet werden können.
- ▶ Für viele Fragen unserer modernen Welt (z.B. Nutzung von Medien, Klimaschutz, Ernährung...) gibt es in der Bibel keine direkte Antwort. Dennoch könnt ihr prüfen, ob biblische Aussagen auf heutige Fragen eine Antwort geben können.

Ulrike Arnold

Für die Schule:

Gemeinsam leben – funktioniert das?

Ein Selbstversuch als Simulationsspiel

...und das passiert – eure Entscheidungen sind gefragt!

Aufgabe: Diskutiert in der Runde, wie ihr mit den genannten Herausforderungen und Problemen umgehen wollt. Bezieht in alle Entscheidungen die biblischen Grundlagen und die von euch aufgestellten Regeln mit ein. Denkt daran: Jeder bzw. jede von euch hat biblische Texte auswendig gelernt! Bringt diese Texte in euer Gespräch an geeigneter Stelle ein. Haltet eure Entscheidungen und Maßnahmen schriftlich fest, damit ihr euch bei ähnlich gelagerten Fällen darauf beziehen könnt.

Szenario 1

Ihr verdient gut durch den Verkauf von Getränken, Kuchen und Eis an die Touristen. Manche der Touristen lassen auch eine großzügige Spende da, weil sie beeindruckt sind von eurem gemeinsamen Leben. Wem wollt ihr den Überschuss spenden?

Szenario 2

Viele von euch ärgern sich ziemlich über A, der durch seine arrogante Wortwahl und seinen Tonfall viele verletzt. Einige haben schon versucht, ihn freundlich darauf aufmerksam zu machen, wie seine Art bei den anderen ankommt. Doch A kontert, dass das Problem nicht bei ihm liege, sondern bei den anderen, die wohl ein Problem mit ihm hätten. Wie kann es weitergehen?

Szenario 3

Am Vortag ist etwas passiert, das euch ziemlich aufwühlt: B, mit 14 Jahren die jüngste der Mädchen, ist an der Hafenanlage einem betrunkenen Touristen begegnet, der sie beschimpft und angepöbelt hat. Um sich den Mann vom Leib zu halten, hat sie ihn angebrüllt und ihm einen Faustschlag vor die Brust verpasst. Dann ist sie weggerannt. Nun will sie von den anderen wissen, ob sie richtig gehandelt hat.

Szenario 4

Zwischen C und D hat es gefunkt. Sie haben nur noch Augen füreinander. Um mehr Zeit miteinander verbringen zu können, lassen sich beide für die Backstube einteilen. Doch anstatt zu backen... Am Wochenende ist

jedenfalls nicht genug Kuchen für das Café da. Einnahmen, auf die die Gemeinschaft dringend angewiesen ist, fallen weg. Was ist zu tun?

Szenario 5

E ist ein echtes Führungstalent. Als ältester von vier Geschwistern hat er früh gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Viele Abläufe im Together-Camp könnten seiner Ansicht nach noch verbessert werden. Am liebsten würde er die Leitung übernehmen, um den Laden so richtig in Schwung zu bringen. Aber ist dann noch gemeinsames Leben möglich?

Szenario 6

F hat euer Vertrauen zu ihm nachhaltig erschüttert. Er hatte versprochen, die Einnahmen aus dem Café aufs Festland zu bringen und in einer Bank einzuzahlen. Nun hat eine telefonische Nachfrage bei der Bank ergeben, dass das Geld dort nie eingegangen ist. Wie soll die Gruppe reagieren?

Szenario 7

Das Together-Camp ist inzwischen ziemlich erfolgreich. Die Einnahmen sind unerwartet hoch. G schlägt vor, wie bisher den Überschuss zu spenden. H ist der Meinung, von dem erwirtschafteten Geld eine Hilfskraft anzustellen, die das Putzen der Küche und der Toiletten übernehmen könnte. I dagegen möchte jedem Camp-Mitglied etwas zukommen lassen – sozusagen als Belohnung für die geleistete Arbeit. Eine kontroverse Diskussion – und die Lösung?

Szenario 8

Das hat sich eigentlich niemand vorgestellt: Zwischen J und K ist es zu einem heftigen Streit gekommen, in dessen Verlauf auch die Fäuste flogen. Nur mit Mühe konnten die beiden voneinander getrennt werden. Als beide in der abendlichen Runde dazu befragt werden, wollen sie nicht so recht mit der Sprache herausrücken. Was ist zu tun?

Ulrike Arnold

Für die Schule:

Gemeinsam leben – funktioniert das?

Ein Selbstversuch als Simulationsspiel

Szenario 9

L hat einmal nachgezählt: Zwei Schafe fehlen. Hat jemand sie heimlich verkauft? Oder sind sie ertrunken? Sie fragt herum, doch niemand weiß etwas. Soll sie das Thema in der nächsten gemeinsamen Besprechung ansprechen?

Szenario 10

Irgendwie ist der Schwung raus. Manche sind nachlässig geworden. Gemeinsames geistliches Leben, z.B. Andachten und Gebete, wird immer mehr als lästiges Pflichtprogramm wahrgenommen. M schlägt vor, diese Dinge genauer zu überwachen und evtl. auch Teilnehmer zu bestrafen, die sich vor dem gemeinsamen geistlichen Leben („noch so viel zu tun!“) drücken. N erwidert heftig: Sollen wir jetzt also anfangen, uns die Augen auszureißen oder die Hände abzuhacken?

Szenario 11

Schon seit einigen Tagen denkt O, dass man eigentlich die Insel verlassen müsste. Sollte man nicht versuchen, auch andere für ein gemeinsames Leben in der Nachfolge Jesu zu gewinnen? Wie wäre es mit dem Aufbau einer „Zweigstelle“ auf dem Festland?

Szenario 12

Je länger das Together-Camp dauert, desto schlechter wird die Stimmung. Manche haben den Eindruck, dass man den Fernsehzuschauern nur eine heile Welt vorspielt und dass man sich ganz anders verhalten würde, wenn die Fernsehkameras nicht dabei wären. Außerdem erzählen die Touristen, wer bei den Zuschauern besonders gut ankommt und wer nicht so beliebt ist. Was kann jetzt noch helfen, die Stimmung wieder aufzuhellen?

Bonus

Neben dem Matthäus-Evangelium könnt ihr Aussagen von früheren Experten für gemeinsames Leben in eure Entscheidungen mit einbeziehen. Schreibt die Empfehlungen der Experten auf Karten. Immer dann, wenn ihr in euren Diskussionen nicht weiterkommt, zieht ihr eine Karte und lest die Empfehlung vor. Prüft, ob eine der folgenden Aussagen euch weiterhilft:

Aussage 1

Balthasar Hubmaier, 1527: „Es gibt zwei Gebote Christi: Einmal, den sündigenden Bruder zu strafen nach der Ordnung Christi (Matthäus 18, 15–18). Das andere gebietet dem Strafenden, dass er den Balken zuerst aus seinen eigenen Augen ziehe.“¹

Aussage 2

Balthasar Hubmaier, 1527: „Es weiß auch niemand, wer in der Kirche ist und wer außerhalb. Keiner hat dem anderen gegenüber Vollmacht; wir sind zerstreut wie die Schafe ohne Hirten, ohne Weide, ohne Zeichen. Auch erkennen oder wissen wir nicht, wer sich als ein Schaf Christi bezeichnen lässt oder wer außerhalb der Herde Christi ein Bock bleiben will.“²

Aussage 3

Hans Hut, 1526/27: „Wer mit Gott regieren will, muss von Gott regiert werden. Wer Gottes Willen tun will, der muss den seinen lassen.“³

Aussage 4

Hans Denck, 1527: „In Sachen des Glaubens sollte alles freiwillig und ungezwungen zugehen.“⁴

Aussage 5

Ulrich Stadler, 1539: „Die Gemeinde muss aber in dieser Welt arm, elendig, gering und verworfen herumziehen [...]. Wer nach hohen Dingen trachtet, gehört nicht hinein.“⁵

Aussage 6

Ulrich Stadler, 1539: „Eigen, mein, dein, sein zertrennt das Haus des Herrn und ist unrein. Wo darum Eigentum ist, wo man es hat und anstrebt und nicht mit Christus und den Seinigen gemeinsam hier im Leben und Sterben ist, da steht man außerhalb Christi und seiner Gemeinde, hat auch keinen Vater im Himmel; redet man es, so lügt man.“⁶

Aussage 7

Dietrich Bonhoeffer, 1938: „Hat die Gemeinschaft dazu gedient, den einzelnen frei, stark und mündig zu machen, oder hat sie ihn unselbständig und abhängig gemacht? Hat sie ihn eine Weile an die Hand genommen, damit er wieder lernt, eigene Schritte zu tun, oder hat sie ihn ängstlich und unsicher gemacht? Das ist eine der ernstesten und schwersten Fragen an jede christliche Lebensgemeinschaft.“⁷

Aussage 8

Dietrich Bonhoeffer, 1938: „Weil der Christ nicht mehr sich selbst für klug halten kann, darum wird er auch von seinen Plänen und Absichten gering denken, er wird wissen, dass es gut ist, dass der eigene Wille gebrochen wird in der Begegnung mit dem Nächsten. Er wird bereit sein, den Willen des Nächsten für wichtiger und dringlicher zu halten als den eigenen. Was schadet es, wenn der eigene Plan durchkreuzt wird? Ist es nicht besser, dem Nächsten zu dienen, als den eigenen Plan durchzusetzen?“⁸

Aussage 9

Dietrich Bonhoeffer, 1938: „Wir müssen bereit werden, uns von Gott unterbrechen zu lassen. Gott wird unsere Wege und Pläne immer wieder, ja täglich, durchkreuzen, indem er uns Menschen mit ihren Ansprüchen und Biten über den Weg schickt.“⁹

Aussage 10

Dietrich Bonhoeffer, 1938: „In der Beichte geschieht der Durchbruch zur Gemeinschaft. Die Sünde will mit dem Menschen allein sein. Sie entzieht ihn der Gemeinschaft. Je einsamer der Mensch wird, desto zerstörender wird die Macht der Sünde über ihn, und je tiefer wieder die Verstrickung, desto heilloser die Einsamkeit. Sünde will unerkannt bleiben. Sie scheut das Licht. [...] Es ist ein harter Kampf, bis die Sünde im Geständnis über die Lippen kommt. [...] Indem das Sündenbekenntnis im Angesicht des christlichen Bruders geschieht, wird die letzte Festung der Selbstrechtfertigung preisgegeben. Der Sünder liefert sich aus, er gibt all sein Böses hin, er gibt sein Herz Gott, und er findet die Vergebung all seiner Sünde in der Gemeinschaft Jesu Christi und des Bruders.“¹⁰

¹ Zit. n.: Heino Fast (Hg.): *Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer, Spiritualisten, Schwärmer und Antitrinitarier*, Bremen 1962, S. 53.

² Ebd., S. 58.

³ Ebd., S. 95.

⁴ Ebd., S. 201.

⁵ Ebd., S. 138.

⁶ Ebd., S. 139f.

⁷ Dietrich Bonhoeffer: *Gemeinsames Leben*, München 1955, S. 59.

⁸ Ebd., S. 64.

⁹ Ebd., S. 67.

¹⁰ Ebd., S. 77f.